

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. XI

June, 1940

No. 6

CONTENTS

	Page
The Social Implications in the Gospels and in the Book of Acts	
P. E. Kretzmann	401
Reason or Revelation. Th. Engelder	408
Kleine Prophetenstudien. L. Fuerbringer	426
The Great Reconciliation. E. W. A. Koehler	436
Entwurfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe	452
Miscellanea	462
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	466
Book Review. — Literatur	473

Ein Prediger muss nicht allein weiden, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen wehren, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren.

Luther

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie*, Art. 24

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? — 1 Cor. 14:8

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

Entwürfe über die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

Zweiter Sonntag nach Trinitatis

Hebr. 13, 1—9a

Beim Nachdenken über diesen Text bleiben unsere Augen hängen an W. 8. Viel Veränderung, Wechsel, aber hier nicht. Jesus ist derselbe in Ewigkeit. Nicht nur in seiner Person, sondern auch in seiner Lehre. Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Jesu Lehre gilt nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern für alle Zeiten. Wie Gottes Wort die Menschen beschreibt, so sind sie bis ans Ende der Welt. Die Menschen unserer Tage haben denselben Trost, dieselbe Belehrung, dieselbe Ermahnung, dieselbe Strafe nötig wie diejenigen früherer Zeiten.

Hier ist das Feste, das Unveränderliche in dem Wechsel, Gottes Wort, weil es das Wort des ewigen Jesus ist. Die törichte, aus dem Hochmut kommende Behauptung, daß der moderne Mensch eine andere Lehre, eine andere Religion brauche. Nicht so. Christus ändert sich nicht. Sein Wort bleibt wahr. Daher dabei bleiben.

„ **Herr, erhalte uns dein Wort!**“

1. Lehre uns daraus deinen heiligen Willen erkennen und tun!
2. Gib uns dazu durch dein Wort die Kraft deiner Gnade!

1

W. 1. Es ist der heilige Wille des ewigen Jesus, daß Christen einander lieben sollen. Darin ihrem Heilande nachfolgen. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ Sie ist eine gewaltige Macht zum Guten, W. 2. So äußert sich die Liebe. Abrahams Beispiel, W. 3. Viel Gelegenheit, solche Liebe zu üben. Die Christenbetrobungen damals. Auch heute gilt dies Gebot, diese Ermahnung. Ach, wie wenig Liebe zeigen wir Christen oft! Wie wenig sind wir doch darin unserm Heiland ähnlich!

W. 4. Der Ehestand ist Gottes Einrichtung. Wichtig für das Wohl der Menschen. Nicht daran rütteln. Der Zweck der Ehe ist Fortpflanzung, Vermeidung der Unzucht. Viele Menschen verachten diese göttliche Einrichtung, sehen darin eine Fessel; wollen volle Freiheit. Die Ehe soll leicht gelöst werden können. Man will keinen Kindersegen. Junge Leute wollen ihren Lüsten fröhnen. Die weltlichen Vergnügungen sind darauf eingerichtet (Tanz). Aber laßt euch warnen! Das Gericht kommt. „ **Herr, erhalte uns dein Wort!**“ Lehre uns deinen heiligen Willen!

W. 5. Wir sollen den irdischen Besitz nicht überschätzen, sollen

lernen, zufrieden zu sein mit dem, was uns Gott gibt. Überschätzung der irdischen Güter ist auf Mangel an Gottvertrauen zurückzuführen. Daher immer besser lernen zu beten: „Alle Augen warten auf dich“ usw.

B. 6. Diesen herrlichen Trost sollen wir stets vor Augen haben und so unser Herz frei machen von dem ungläubigen, götzdienerischen Geiz. Dazu ist aber die Belehrung und Ermahnung aus Gottes Wort nötig. Daher unsere Bitte: „Herr, erhalte uns dein Wort!“ Lehre uns deinen heiligen Willen. Aber dazu muß kommen die Kraft der Gnade.

2

B. 7. Dies ist nötig, um so leben zu können, wie eben gesagt. Wir müssen diejenigen achten und ehren, die uns das Wort Gottes sagen. Sonst nehmen wir ja ihre Belehrung nicht an. Müßen auf sie achten, z. B. Paulus und auf die andern Apostel, auf Luther, Walthër usw. Seht auf ihren Glaubensmut, ihren Eifer! Sie haben bis an ihr Ende ihren Glauben bekant. Ihnen nachfolgen.

B. 8. Aber nur das sind die rechten Lehrer, die den ewigen Jesus Christus gepredigt haben, so wie wir es in der Erklärung des zweiten Artikels gelernt haben. Das ist das einzig Richtige. Nur das kann helfen. Nur das gibt uns Kraft. B. 9. Vermeiden wir dies, und hören wir nicht auf etwas anderes als auf Gottes Wort! Es kommt eben darauf an, daß das Herz fest, im Glauben stark werde zur Heiligung. Das geschieht nur durch die Gnade, die in Christo ist. Keine fremde Lehre kann da im geringsten helfen. Fremde Lehre kann nur verderben, weil sie vom Teufel kommt. Daher das Gebet: „Herr, erhalte uns dein Wort!“ Lehre uns deinen heiligen Willen und gib uns die Kraft deiner Gnade!

H. J. Bouman

Dritter Sonntag nach Trinitatis

1 Tim. 1, 8—17

Paulus ermahnt den jungen Pastor Timotheus, die ihm anvertrauten Seelen vor falschen Lehrern zu warnen, B. 3. 4. — Alle falsche Lehre hat ihren letzten Grund in Unkenntnis der zwei Hauptlehren der Heiligen Schrift, des Gesetzes und des Evangeliums, und in der Vermischung dieser beiden, B. 7. Das ist heute noch so wahr wie zu des Apostels Zeit. Von der rechten Erkenntnis und Scheidung dieser Lehren hängt die Seligkeit der Menschen ab. (Vgl. Walthër, „Gesetz und Evangelium“, auch Luthers Predigten über Gal. 3 und 1 Tim. 1, 3—11. St. L. Ausg., Bd. IX.)

Nur in der Schule des Heiligen Geistes und seines Wortes lernt man diese Lehren und deren rechten Gebrauch. Unser Text ein herrlicher Unterricht.

Des Apostels Unterweisung vom Gesetz und Evangelium

1. Vom Gesetz 2. Vom Evangelium

1

A. B. 8. Das Gesetz ist an sich gut. Es ist Gottes Wort, die Offenbarung seines heiligen Willens. Es ist die eine vollkommene Sittenlehre. Wie leicht im Vergleich mit dem göttlichen Gesetz alle menschliche, pharisäische Sittenlehren! — Jedoch muß das Gesetz recht gebraucht werden, νομίως, so, wie Gott es gebraucht haben will. Es soll dem von Gott beabsichtigten Zwecke dienen. Wie das geschieht, zeigt der Apostel.

B. B. 9a. Das Gesetz als solches, mit all seinen Forderungen, Drohungen und Flüchen, ist nicht für den Gerechten gegeben, das heißt, für den durch den Glauben an Christum gerechtfertigten Christen. Christus hat ihn ja vollkommen erlöst vom Gesetz, hat es vollkommen für ihn erfüllt, Gal. 4, 4; er hat auch für ihn den Fluch des Gesetzes getragen, Gal. 3, 13. So ist Christus des Gesetzes Ende, Röm. 10, 4. (Siehe Stöckhardt zu dieser Stelle.) — Freilich dient das Gesetz den Gerechten als herrliche Regel, nach der sie als liebe Kinder Gottes ihrem Gott und Heiland dienen in der B. 5 beschriebenen Liebe. Aber als Gesetz ist es den Gerechten nicht gegeben. — Man wende dies auf modernen Mißverstand an.

C. B. 9b. 10. Das Gesetz ist den Ungerechten gegeben, den sicheren Sündern, und zwar nicht nur den groben Fleischesdienern, sondern auch den äußerlich ehrbaren Sündern, wie es der Apostel vor seiner Bekehrung gewesen war. Den Ungerechten soll das Gesetz dienen a. als Miegel. (S. Luther, St. L. IX, 874.) b. Vor allen Dingen als Spiegel. Es soll sie zur Erkenntnis ihrer Sünden und ihres verlorenen und verdammten Zustandes bringen, ihre Herzen mit Schrecken erfüllen, so daß sie dem Kerkermeister zu Philippi gleich werden, Act. 16, 30. Das ist der vornehmste Zweck, dem das Gesetz dienen soll. Wenn der Sünder dadurch zur Verzweiflung an sich selbst und allen seinen eigenen Werken gebracht worden ist, dann hat er es νομίως, recht, gebraucht, Röm. 3, 20.

Freilich, auch die „Gerechten“ müssen täglich in diesen Spiegel schauen und stets ihre ganze Hoffnung des Himmels setzen auf Christum, den Sünderheiland, den das süße Evangelium offenbart.

2

Der Apostel ist bei seiner Aufzählung und Beschreibung der Ungerechten zur Erwähnung der heilsamen Lehre und des Evangeliums gekommen, B. 10b. 11. Und da fließt ihm, wie immer, Herz und Mund über in begeistertem Jubel über das herrliche Evangelium, dessen seligmachende Kraft er an sich selbst erfahren hatte und dessen Verkündigung er als ein herrliches Vorrecht rühmt. In inniger Freude weist er hin

A. auf den köstlichen Inhalt des Evangeliums, B. 15. Das war ein seliger Tag für ihn gewesen, als Jesus sich ihm auf dem Wege nach Damaskus geoffenbart und ihn dann zum Apostel berufen hatte. Die

wunderbare Gnade Gottes in Christo, das ist Inhalt des Evangeliums. Keine Forderung, keine Drohung, sondern nur gute, frohe, selige Botschaft, Joh. 3, 16. Man streiche dies in der Predigt recht heraus!

B. Der Apostel weist hin auf die Gewißheit des Evangeliums. Es ist je gewißlich wahr, glaubwürdig, zuverlässig. Davon war der Apostel auf dem Wege nach Damaskus und seither göttlich überzeugt, und ihm verdanken wir die herrlichsten Zeugnisse von der Wahrheit des Evangeliums und der dadurch gewirkten Glaubensgewißheit, Röm. 8, 38. 39; 2 Tim. 1, 12. — Auf dies Evangelium dürfen alle armen Sünder gestroht ihre Hoffnung setzen im Leben und im Sterben.

C. Die wiedergebärende und erneuernde Kraft des Evangeliums. Die hatte wahrlich der Apostel an sich selbst erfahren. Ihn, den Unwissenden, geistlich Blinden, hatte Jesus durch seine Offenbarung, sein Evangelium, erleuchtet. (Unwissenheit, V. 13, nicht Entschuldigung oder gar teilweise Erklärung seiner Befehring! Vielmehr der Hintergrund, von dem die erleuchtende, befehrende Kraft des Evangeliums um so klarer abstrahlt.) Aus einem bitteren Feind, V. 13, hatte ihn das Evangelium umgewandelt zu einem treuen Diener Gottes. Kurz, der Apostel selbst ein hervorragendes Beispiel für die Kraft des Evangeliums, von dem er aus seiner eigenen Erfahrung rühmt, Röm. 1, 16.

Anwendungen ergeben sich. Dies Evangelium ist heute noch die einzige Hoffnung einer verlorenen Sünderwelt für Zeit und Ewigkeit und die Verkündigung desselben die wichtigste und seligste Aufgabe, der gerettete Sünder gewürdigt werden können.

Schluß: V. 17.

Aug. F. Bernthal

Vierter Sonntag nach Trinitatis

Apost. 7, 54 bis 8, 4

Lied 397, 1. Dies ist nicht poetische übertreibung, sondern Schriftlehre. Ps. 90, 5. 6; Röm. 6, 23. Dies lehrt auch die Erfahrung. Wie oft müssen wir nicht beobachten, wie die Reichen sich lichten, wie ein Glied der Familie, ein Schulkamerad, ein Arbeitsgenosse nach dem andern durch den Tod abgerufen wird.

Aber wie verschiedenartig sterben nicht die Menschen. Viele sterben ohne viel Schmerzen, ohne langes Leiden. Andere sind jahrelang krank, müssen sehr viel leiden, ehe sie sterben. Zuweilen sitzen Leute jahrzehntelang hilflos in einem Rollstuhl, ehe Gott sie abrufft.

In den Worten des Textes wird uns ein eigenartiger Tod beschrieben. Es ist der Tod des ersten christlichen Märtyrers, des Stephanus. Er starb nicht, wie die meisten Christen, in seinem Bette, sondern er starb unter ganz eigenartigen Verhältnissen als ein Zeuge seines Heilandes. Nicht allen Christen ist ein solches Ende zugebracht. Aber wir können von diesem Tod des ersten Märtyrers der christlichen Kirche viel lernen.

Der eigenartige Tod des ersten christlichen Märtyrers

1. Es war ein schrecklicher, grausamer Tod
2. Es war aber dennoch ein sehr schöner Tod
3. Dieser Tod hatte gewaltige und wundersame Folgen

1

A. Kurze Beschreibung des Stephanus, seiner Person, seiner Wirksamkeit, Kap. 6, 5. 8. Die Feinde brachten ihn vor den Hohen Rat und klagten ihn durch falsche Zeugen an, Kap. 6, 13. Es ging dem Stephanus gerade so wie dem Heiland. Gott gab ihm besonderen Beistand, Kap. 6, 15, gab ihm auch Mut und Weisheit, sich wohl zu verteidigen, Kap. 7, 2—53. Am Schluß seiner Rede sagte er den Feinden ganz ausdrücklich, daß sie in die Fußtapfen ihrer Väter getreten und daß sie die Mörder und Verräter des Gerechten geworden seien, Kap. 7, 51—53.

B. Die Folgen dieser Anklage des Stephanus. V. 54 und 56. Die Worte des Stephanus gingen ihnen durchs Herz. Im Urtext wird derselbe Ausdruck gebraucht wie Hebr. 11, 37, der so viel bedeutet wie zerfällt, zerschritten werden. Sie stellten sich an wie Leute, die beinahe ihren Verstand verloren haben. Sie knirschten die Zähne zusammen. Als etwas später, V. 55, Stephanus das wunderbare Gesicht hatte, da brüllten sie wie die Löwen, V. 56, um diesen Blutzengen des HERRN zu überschreien. Sie hielten ihre Ohren zu, damit sie nichts mehr hörten. Sie stürmten auf ihn los, als ob sie ihn zerreißen wollten. Es sollte ein Gerichtsverfahren sein, aber diese ehrbaren Richter stellten sich an wie wildes Pöbelvolk. Es geht noch oft ähnlich bei den Feinden des Heilandes und der christlichen Kirche. Weil das Recht nicht auf ihrer Seite ist, so machen sie viel Lärm, schreien viel, greifen zu Gewalttaten. Volkswisten in Rußland.

C. Der schreckliche Tod des Stephanus. Es war schrecklich genug, so behandelt zu werden, wie er behandelt wurde; aber schrecklicher noch war es, hinausgetrieben und vor der Stadt gesteinigt zu werden. V. 56 b und 58. Obwohl die ganze Sache gegen alles Recht und Gerechtigkeit verstieß, so suchten sie doch noch alles mit einem Scheine des Rechts zu tun. Sie ermordeten Stephanus nicht im Gerichtshof, sondern führten ihn hinaus vor der Stadt. Die falschen Zeugen mußten die ersten Steine auf ihn werfen. Dies war auch Sitte, 5 Moj. 17, 7; 3 Moj. 24, 14. Steinigung war ein langsamer, schmerzhafter Tod. Kurze Beschreibung einer solchen Steinigung. Fürwahr ein schrecklicher Tod!

D. Später starben viele Christen unter ähnlichen Umständen in den zehn Verfolgungen unter den römischen Kaisern. Man denke auch an die Märtyrer im Mittelalter. Auch heute noch werden Christen oft in schrecklicher Weise umgebracht. Verfolgung in gewissen Ländern der Welt. Aber wir wissen, daß der Tod des Stephanus zwar ein schrecklicher, aber doch ein schöner, herrlicher Tod war.

2

A. Der Tod des Stephanus war ein herrlicher Tod, weil Gott diesen Blutzegen in ganz eigenartiger Weise stärkte, V. 55. Stephanus blickte nicht umher, um zu sehen, wie groß die Gefahr sei, sondern er blickte zum Himmel empor. Gott gab ihm ein wunderbares Gesicht. Er sah den Himmel offen, sah die Herrlichkeit des Herrn, sah den Heiland zur rechten Gottes stehen. Sicherlich war dies wunderfame Stärkung. Gott hatte ihn nicht vergessen. Der Heiland war bereit, ihn in den offenen Himmel aufzunehmen. Beim Sterben der Christen fehlt diese einzigartige Stärkung des sterbenden Stephanus. Doch Gott stärkt die Christen auf ihrem Sterbebette durch Wort und Sakrament. Wie nötig darum, daß man den Seelsorger zu unsern sterbenden Angehörigen ruft! Gestärkt durch Wort und Sakrament, sehen auch unsere Lieben im Glauben den Himmel offen, sehen den lieben Heiland, der in des Himmels Höhen auf sie wartet.

B. Stephanus hatte einen schönen Tod, denn er starb als betender Christ, V. 58. 59. Er betete für sich selbst; vgl. Luk. 23, 46. Er betete aber auch für seine Feinde; vgl. Luk. 23, 34. Wie schön tröstlich ist es, wenn Christen auch betend sterben, für sich und andere betend! Wie freuen sich nicht die Angehörigen, wenn sie sagen können: Unser lieber Vater, Mutter usw. ist verschieden mit dem Waterunser, mit dem 23. Psalm auf den Lippen.

C. Trotz der grausamen Steinigung war sein Tod ein seliger Tod, V. 59b. Durch Gottes Gnade entschlief er. Joh. 8, 51; 11, 11. Für jeden Christen ist der Tod ein Schlaf geworden. Für Ungläubige ist Tod immer grausam, aber Christen können sagen: „So nimm, Herr, meinen Geist“ usw., Lied 403, 1. Sie können mit dem Apostel Paulus sagen: 1 Kor. 15, 55—57.

3

A. Manche freuten sich über diesen Tod, Kap. 8, 1. Saulus und die andern Pharisäer hatten ihr Vergnügen an dem Leiden und dem Tode des Stephanus. So freuen sich auch heute noch zuweilen böse, gottlose Kinder, wenn ihre frommen Eltern sterben. Freuen sich, daß sie nun ihre Mahnungen nicht mehr anhören müssen.

B. Eine weitere Folge des Todes des Stephanus war mehr Verfolgung, V. 1 und 3. Die ganze Gemeinde in Jerusalem mußte nun leiden, wurde zerstreut. Besonders Saulus wurde ermutigt, andere Christen ums Leben zu bringen. So geht es auch heute noch. Wenn die Feinde des Herrn sehen, daß es ihnen gelingt, der Kirche Schaden zuzufügen, dann treiben sie es immer schlimmer.

C. Doch der Herr waltet noch immer im Himmel. Eine dritte Folge des Todes und der sich daran anschließenden Verfolgung der Christen war, daß die christliche Kirche dadurch ausbreitet wurde, V. 4. Überallhin kam nun der Same des Evangeliums, und überall ging dieser Same auf. Auch heute noch geschieht dies nach Gottes wunderbarem

Rat, wenn die Kirche bedrängt und geängstet wird. Gott hat seinen Zweck dabei.

D. Wenn wir den eigenartigen Tod des Stephanus betrachten, so werden wir sicherlich bitten und flehen, daß uns Gott kein so schweres Kreuz zu tragen geben wolle, dabei aber der gewissen Zuberficht leben, daß er uns auch im Sterben stärken und trösten und endlich so sanft einschlafen lassen werde, wie er den Stephanus einschlafen ließ.

E. L. R o s c h k e

Fünfter Sonntag nach Trinitatis

A p o s t. 9, 1—22

Der Grund unsers Glaubens ist Jesus Christus. „Einen andern Grund kann niemand legen“, 1 Kor. 3, 11. Während dies wahr ist, dürfen wir nicht vergessen, daß Jesus seine Apostel zu wichtiger Arbeit gebraucht hat. Von dem großen herrlichen Bau der Kirche sagt Paulus, daß er errichtet ist auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, Eph. 2, 20. Daß wir jetzt Christen sind, verdanken wir unter Gottes gnädiger Leitung der Arbeit der Apostel, die das Evangelium in die Welt hinausgetragen und die es in Schriften niedergelegt haben. Wie gern führen wir uns die Apostel vor und besprechen ihre Geschichte! Unter ihnen allen ist der hervorragendste einer, der ursprünglich nicht bei ihnen war: Paulus, den Jesus auf wunderbare Weise in sein Amt berufen hat.

Pauli Bekehrung eine Verherrlichung des Heilandes

1. Das war ein Werk der göttlichen Liebe Jesu
2. Diese Bekehrung bestätigt kräftig die Wahrheit des Evangeliums Christi
3. Sie wurde eine Quelle wunderbaren Segens für Christi Kirche

1

Eine ganz merkwürdige Erzählung liegt vor uns. Paulus wütet und tobt gegen die Kirche als Führer derer, die versuchen, sie zu vernichten. Auf dem Weg nach Damaskus erscheint ihm Jesus; Paulus sieht ihn in himmlischer Glorie; er hört die Worte des Heilandes; er wird bekehrt; durch die Taufe wird ihm Vergebung der Sünden versiegelt, B. 1—19.

Daß die Bekehrung ein Werk Jesu war, ist offenbar. Was bewog unsern himmlischen König dazu? Offenbar nichts in Paulus, denn da war nur Haß und Feindschaft. Paulus selbst führt seine Bekehrung auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit zurück, Gal. 1, 15; 1 Tim. 1, 13. Nie ist es irgend etwas in den Menschen, das Gott bewegt, sie zu bekehren. Soweit sie in Betracht kommen, sollten sie alle ewig verdammt werden. Gottes Gnade ist der Grund unsers Gläubigwerdens, Eph. 2, 8 f.

2

Sobald Paulus bekehrt war, legte er Zeugnis ab und „trieb die Juden ein“; das heißt, er widerlegte alle ihre Argumente gegen Jesus, B. 22. Wie gewaltig wird doch die Wahrheit des Christentums durch Pauli Bekehrung bestätigt! Ein Engländer, Lord Httleton, ein Feind des Christentums im achtzehnten Jahrhundert, war mit einem Freund zur Überzeugung gekommen, um das Christentum zu vernichten, müsse unter anderm die Geschichte von Pauli Bekehrung als falsch erwiesen werden. Er machte dies zu seiner Aufgabe. Nach einer Reihe von Monaten gestand er seinem Freund, daß er jetzt gewiß geworden sei, die Erzählung von diesem Ereignis sei wahr und die christliche Lehre komme von Gott.

Man bedenke: Paulus, ein bitterer Feind und dabei ein klarer Kopf, muß bekennen, daß Jesus wahrer Gott ist; die Beweise dafür sind zu stark. Das bestätigt, daß das Christentum nicht auf Lügen, sondern auf großen Tatsachen beruht, die nichts umstoßen kann.

3

Paulus fing gleich an zu predigen, B. 20. Eine großartige Tätigkeit begann. Er wurde der größte aller Apostel; cf. 1 Kor. 15, 10. Wie gewaltig war doch seine Missionstätigkeit! Von Arabien bis nach Spanien — so weit hat er das Evangelium getragen. Er brachte es bis an das Ende der damals bekannten Welt.

Seine Episteln, vom Heiligen Geist eingegeben, sind ein Teil der Heiligen Schrift, woraus wir unsere Erkenntnis schöpfen und wodurch der Glaube in uns gewirkt wird. Danken wir Gott für Paulus und wandeln wir in seinen Fußtapfen! W. U r n d t

Sechster Sonntag nach Trinitatis

Röm. 6, 12—18

In dem Evangelium der altkirchlichen Perikopenreihe warnt Jesus vor der Gerechtigkeit der Pharisäer, Matth. 5, 20—26. Die Schriftgelehrten und Pharisäer wollten nicht Christi Blut und Gerechtigkeit ihren Schmuck und ihr Ehrenkleid sein lassen, sondern durch eigne Werke selig werden, Luf. 18, 9 ff. Ihre Gerechtigkeit war aber ganz äußerlicher Art, gesiel daher Gott nicht, Matth. 5, 21 ff. — Wie steht es mit unserer Lebensgerechtigkeit? Wandeln wir wirklich in Gottes Geboten, wie das Gott von uns haben will, oder dienen wir mutwillig der Sünde? Oder ist auch unsere Lebensgerechtigkeit rein äußerlicher Art, indem wir innerlich der Sünde dienen? Fürwahr wichtige Fragen.

Die wahre christliche Lebensgerechtigkeit

1. Worin sie besteht
2. Warum wir sie Gott im fröhlichen Glaubensdienst leisten sollen

1

„Es soll nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, seinen Begierden zu gehorchen, und stellt auch nicht eure Glieder als Werkzeuge der Ungerechtigkeit der Sünde zur Verfügung, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als aus den Toten lebendig und eure Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit Gotte“, R. 12 f. Hier zeigt der Apostel negativ und positiv, worin die wahre christliche Lebensgerechtigkeit oder „die Heiligung und der neue Gehorsam“ (vgl. Kapitelüberschrift) besteht.

Negativ: Christen sollen die Sünde nicht über sich herrschen lassen. Das tun wohl die Ungläubigen, 1 Kor. 6, 9 ff., nicht aber wahre Kinder Gottes. Allerdings, die Sünde findet sich auch noch in Christen, Röm. 7, 14; vgl. David, Petrus. Aber die Sünde hat in den Gläubigen doch ihre Macht verloren, hat aufgehört, Gebieterin zu sein, denn: Eph. 2, 1—6. Dabei bleibt bestehen, daß der Leib der Christen sterblich, das heißt, „ein gebrechliches Werkzeug des Geistes ist, welches dem Willen der Sünde leicht nachgibt“ (vgl. Stöckhardts „Römerbrief“ zur Stelle); und in diesem sterblichen Leib als in ihrem Organ wirkt sich die Sünde aus. Der Wille der Sünde geht darauf, daß die Christen den bösen Lüften und Begierden des Fleisches gehorchen, 1 Joh. 2, 16. Und diesem sollen sich die Christen in der Kraft des Glaubens widersetzen, sollen den bösen Lüften nicht gehorchen, R. 12. So sollen sie auch nicht ihre Glieder der Sünde zur Verfügung stellen, sollen es nicht dahin kommen lassen, daß die bösen Lüfte und Begierden durch den Dienst der Glieder ihre Befriedigung finden, R. 13. Der christliche Wille soll sich immerfort dem Willen der Sünde widersetzen, 1 Mos. 39, 1 ff. — Wie nötig ist doch diese Ermahnung! Wie wichtig ist es, daß wir genau wissen, was es mit der wahren Lebensgerechtigkeit auf sich hat und daher die Sünde ernstlich meiden! Wie groß sind heutzutage die Versuchungen zur Sünde! Wie mächtig regt sich in uns das Fleisch mit seinen Begierden! Vgl. Tanz, Theater, Weltlust, Unzucht usw.

Positiv: Christen sollen sich Gott zur Verfügung stellen und ihre Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit Gotte, eben weil sie durch den Glauben aus dem geistlichen Tode lebendig gemacht worden sind. Dieses Lebendigsein soll sich darin beweisen, daß sie sich selbst und ihre Glieder als Gerechtigkeitswerkzeuge Gott zur Verfügung stellen, indem sie das tun, was Gott ihnen als Werk und Beruf berordnet hat. Die Regel hierfür ist Gottes Gesetz; das Vorbild ist Christus mit seinen Heiligen in der Schrift; die Kraftquelle ist der Glaube. Vgl. Kirchenbesuch, Abendmahlsbesuch, Missionsdienst, Christentum im Heim usw. Leben wir ja in allen guten Werken Gott zu Gefallen, ihm zum Preis! Matth. 5, 16; Eph. 5, 8; Röm. 12, 1 ff.

2

Und warum sollen wir im fröhlichen Glaubensdienst die wahre christliche Gerechtigkeit Gott leisten? Schon im ersten Teil haben wir an der Hand des Textes den Hauptgrund erwähnen müssen („als aus

den Toten lebendig“). Das ist fürwahr ein wichtiger Beweggrund, denn die Befehung ist ein herrliches, göttliches Gnadenwunder: Gott hat uns aus purer Gnade geistlich lebendig gemacht. Dafür schulden wir ihm Lob, Preis, Dank und Dienst unser Leben lang. (Im ersten Teil ist dies nur kurz zu erwähnen; im zweiten Teil aber weiter auszuführen. Vgl. Luthers Auslegung zum zweiten Artikel.)

Nun erwähnt Paulus weitere Beweggründe zur Lebensgerechtigkeit oder Heiligung, die aus dem Glauben fließen. Er schreibt: R. 14—18. Vgl. die englische Bibel. (Der Text muß gründlich studiert sein, soll die Predigt über diesen schwierigen Text wirklich gut werden.)

Der erste Beweggrund zur Lebensgerechtigkeit, den Paulus hier nennt, ist, daß wir als gläubige Christen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen und so über die Sünde herrschen können und sollen. Christen befinden sich in einem Stand der Sündenfreiheit (vgl. Stöckhardt, S. 297); und zwar als von der Sünde Befreite durch die Gnade Gottes. Was das Gesetz wohl fordern, aber nicht geben kann, nämlich die Kraft, die Forderung zu erfüllen, tut die Gnade, welche die Christen befähigt, das Böse zu meiden und zu tun, was vor Gott recht und gut ist. Vgl. Phil. 4, 13; Gal. 2, 20.

Der zweite Beweggrund ist der, daß, wenn wir die wahre Lebensgerechtigkeit Gott nicht leisten, wir wieder Knechte der Sünde werden, und zwar zum Tod, R. 15. 16a. Das ist nicht nur ungehörig, R. 15, sondern schrecklich. Sündigen wir mutwillig, so fallen wir aus der Gnade und gehen ewig verloren, Hebr. 6, 4 ff.; 10, 25—27. Umgekehrt aber, R. 16b, begibt sich der Christ in den Gehorsam Gottes, so daß er der Heiligung nachseht, so wird er ein Knecht, ein Diener des Gehorsams, das heißt, er tut dann in allen Stücken, was der Gehorsam gegen Gott von ihm verlangt, verharret in den Schranken des Gehorsams; es kommt bei ihm zu einem festen, rechtschaffenen Wesen; die Gerechtigkeit wird sein Habitus. Und das Ende ist das ewige Leben, R. 22.

Der dritte Beweggrund ist der Dank, den wir Christen Gott dafür schuldig sind, daß Gott in uns die Sündenknechtschaft abgeschafft und uns zum Gehorsam der Lehrgestalt gebracht hat, in die wir übergeben sind, R. 17, so daß wir, von der Sünde befreit, nun nach dem neuen Menschen ganz und gar Knechte der Gerechtigkeit sind, R. 18. Mit Dank gegen Gott müssen wir anerkennen, daß die Sündenknechtschaft hinter uns liegt und wir der christlichen Lehre, der evangelischen Heilswahrheit in der Gestalt und Ausprägung, wie sie in Pauli und der andern Apostel Predigt, ja in der ganzen Schrift vorliegt, gehorsam geworden sind.

Gebe Gott, daß wir diese Beweggründe fleißig betrachten und so immer reicher werden an guten Werken, 1 Tim. 6, 18.

(Wir haben in der Textauslegung Stöckhardt Vers für Vers benutzt, um die Leser zum Studium dieser herrlichen Römerbriefauslegung zu reizen. Wer selbst die Auslegung der Perikope in Stöckhardts Kommentar nachliest, wird um so mehr Segen haben und um so besser über diesen wirklich großartigen Text predigen.) J. L. Müller